

und, was rauh war, macht sie sanft; zertheilet die Wolken,
die die schöne Natur umhüllt; giebt Glanz und giebt Ordnung;
setzt das Thier unter Menschen; und dich, o Mensch! schon hienieden
wider auf Thronen und in den Besiz der erhabensten Freude. —

Eigne dir Leben, Unsterblichkeit, zu! Erst dann ist die Tugend
kein Roman, kein Abenteuer mehr; kein irrender Ritter,
der ihr dient; und jedwede Tugend trägt güldenen Brautschatz
in der Hand dir zu, noch reicher durch künftiges Erbtheil:

Hoffnung jauchzt! und, wäre dein Kelch auch noch so voll Ver-
muth,

sie überwindet dies Bittere, und giebt den Himmel zu schmecken.

Gnädiger GOTT — Erstaunliche Wohlthat! — für jedes Er-
staunen

ewig, unermesslich zu groß! Mein Lohn ist der Himmel, —
für den Himmel, den ich hier schon, auf Erden genieße.

Und noch rebellirt dein Herz, und ist noch nicht bezwingen!
Denn da laurt im Hinterhalt ja der Verräther, und zweifelt,
wenn ich die Wahrheit dir singe. Der Wille allein empört sich;
die Vernunft hat nicht Schuld! In dem rebellischen Herzen,
wie wenn ich neue, da unerwartete Zeugen entdeckte?
Gegen dich stell ich sie auf: Gewinnsucht, und Wollust, und
Ehrgeiz!

Hast du auch die im Verdacht, wenn sie, die die Seele zum Sklaven
dieser Erde verkauft, sie zum Erben des Himmels erklären?

Hast du auch hier noch Verdacht, wenn, was, sie unsterblich zu
glauben,

dir verbeut, sie mit Gewißheit unsterblich beweiset? Auf-